

Schwarzwälder aus den Tannen Tageszeitung

Nummer 130

Allensteig, Freitag, den 8. Juni 1934

57. Jahrgang

Rundschau

In der Vorwoche war es die Entscheidung über die Saarabstimmung, die die Blicke der Weltöffentlichkeit nach Genf zog. Sie findet nun am 13. Januar 1935 statt, wenige Tage nach dem im Versailler Vertrag festgelegten Zeitpunkt. Die Lösung dieser alten Streitfrage ist durch eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich unter Vermittlung des italienischen Barons Aloisi erzielt worden. Lange Zeit schien es so, daß die Vorbereitung für die Abstimmung durch die Genfer Verzögerungen so viel Zeit in Anspruch nimmt, daß die 15jährige Frist für den Abstimmungstag nicht eingehalten werden könne. Im Saargebiet herrschte über diese Genfer Entscheidung aufrichtige Freude, wenn auch die Wünsche der Saarbevölkerung nicht restlos erfüllt worden sind. Die Bedingungen der Saarabstimmung sind ziemlich kompliziert, und es wird weiter Ausgabe der Saarbevölkerung bleiben, durch schärfste Disziplin alles auszuhalten, was zu Zwischenfällen Anlaß geben könnte. Daß man auf französischer Seite, und namentlich bei den Saarfranzosen und Emigranten, kein Mittel scheut, Schwierigkeiten zu machen und Lügenmeldungen in die Welt zu setzen, zeigen die wenigen Vorfälle dieser Woche. Der Besuch Tübinger Studenten in Saarlouis, der durchaus ordnungsgemäß und ohne jede Provokation verlief, wurde alsbald in heftiger Weise ausgebeutet, so daß sogar der französische Außenminister in Genf darauf Bezug nahm. Die Vorfälle mit einem betrunkenen Saarfranzosen in Saarlouis veranlaßten den französisch eingestellten Präsidenten der Saarregierung, Knog, dem Bürgermeister die Polizeigewalt zu entziehen. Die Saarlouiser Stadtverordneten erhoben dagegen scharfen Protest und forderten von der Regierung Maßnahmen, die die Bevölkerung gegen das provokatorische Auftreten gewisser Kreise schützt. Die Absicht bei diesen Zwischenfällen ist klar: man erstrebt eine Verstärkung der Polizei, die möglichst die verbotenen französischen Absichten unterstützt.

Auch in dieser Woche stand Genf mit der großen Abrüstungskommission im Blickfeld der Weltöffentlichkeit. Die Abrüstungsaussprache war mit der Auseinandersetzung zwischen dem englischen Außenminister, Sir John Simon, und dem französischen Außenminister, Barthou, auf den Höhepunkt gelangt. Wohl hatten beide Redner von „Brüden“ gesprochen, die zur Ueberbrückung der Gegensätze gebaut werden müßten, aber in Wirklichkeit wurde durch die Festhaltung des französischen Standpunktes die Kluft vergrößert, die die Großen in Genf trennt. Die Aussprache ist unterdessen weitergeführt worden in einem mächtigen Redebuell. Man hat Entschließungsentwürfe eingebracht, um die Arbeit der Konferenz zu retten. Keiner dieser Vorschläge fand aber Annahme, man griff immer wieder das bekannte Mittel der Vertagung auf, um hinter den Kulissen Ausgleichsverhandlungen zu führen. In Wirklichkeit geht es bei dem Kampf in Genf um das deutsch-französische



Die Stogerrat-Brücke in Düsseldorf

Die Oberasselter Rheinbrücke in Düsseldorf wurde am Tage der 18. Wiederkehr der Stogerrat-Schlacht in „Stogerrat-Brücke“ umbenannt.

Problem, und Barthou hat zuletzt noch recht zweideutige Erklärungen darüber abgegeben, deren Wortlaut er später wieder korrigiert hat. Frankreichs Sicherheitsforderung steht in der eingebrachten Entschlebung vorn an und nur deshalb bemüht es sich um Fortführung der Verhandlungen in Ausschüssen. Barthous Äußerungen über Deutschland zu Beginn der Woche haben auch bei anderen Mächten eine gewisse Bestimmung hinterlassen, weshalb er jetzt den Wunsch nach Verständigung mit Deutschland und dessen Rückkehr nach Genf ausgesprochen hat. „Die Tür ist nicht zugeschlagen für Deutschland“ hat er erklärt, aber gleichzeitig glaubt er auch ohne Deutschland erfolgreich weiter verhandeln zu können. Zum Wochenabschluss spricht man von einer Verbesserung der Atmosphäre in Genf. Aber es steht jetzt schon fest, daß man nur nach einer Verlegungsleistung sucht, sei es in einer Vertagung der Konferenz, sei es in einer Verschlebung und Verzögerung der Arbeiten durch Ausschüsse. Dieses Spiel wollen aber gewisse Mächte, namentlich England, nicht mitmachen. So wird sich in Bälde zeigen müssen, ob es wirklich zum Aufstiegen der Abrüstungskonferenz kommt.

Als vor einem Jahr, am 7. Juni 1933, in Rom durch die Vertreter Italiens, Deutschlands, Englands und Frankreichs

in feierlicher Form der sogenannte Vier-Mächte-Pakt unterzeichnet wurde, hätte das, trotz der Verunstaltungen, die das ursprüngliche Konzept Mussolinis durch Frankreich erfahren hatte, immerhin die Stufe zu einer neuen höheren und fruchtbareren Form der europäischen Politik werden können. Man weiß nicht recht, ob der Vierer-Pakt heute als praktisches Instrument der Politik noch befehligt, oder ob Frankreich nicht, ungeachtet seiner formalen Weiterexistenz, mit der bekannten Rein-Rote vom 17. April 1934 den Methoden, die durch den Pakt von Rom sichergestellt werden sollten, eine grundsätzliche Abgabe erteilt hat. Die Situation, in der sich Europa bis heute befindet, ist jedenfalls zu einem guten Teil eine Folge dieser Abgabe, und der Rückblick auf ein Jahr Vier-Mächte-Politik bekommt also notwendigerweise eine etwas melancholische Färbung. Der Vierer-Pakt nach der Idee Mussolinis war gewissermaßen als ein Vertrag gedacht, durch den die vier Westmächte die Garantie für den Frieden Europas durch eine enge vertrauensvolle Zusammenarbeit übernehmen sollten. Es lag im Sinne dieser Friedenspolitik, daß der Vertrag sich ausdrücklich zum Grundlag der Vertragsrevision, d. h. zur Beilegung der auf die Dauer als untragbar erwiesenen Fehlkonstruktionen der Friedensschlüsse, bekannte. Der Mussolinische Plan bestätigte ferner in Anwendung dieser Revisionsklausel die deutsche Gleichberechtigung. Deutschland hat von vornherein erklärt, daß es keinerlei Abänderungsanträge zu dem Mussolinischen Konzept zu stellen habe. Es war bereit, sich unter Uebernahme der vollen Verantwortlichkeit in die Gruppe der vier Führermächte einzureihen. Auch England hatte keine wesentlichen Anstellungen. Frankreich betrachtete den Pakt von Anfang an mit Mißtrauen, und aus der französischen Presse klang ihm zunächst überhaupt das Wort entgegen, das in der französischen Politik immer am populärsten zu sein scheint: das Nein. Dieses Nein entsprang nicht nur jenen Erwägungen, die man in Paris anstellte, sondern war auch ausgelöst durch den seitigen Protest, den der Gedanke Mussolinis bei der Kleinen Entente und bei Polen fand. Es genügte für die mit Frankreich verbündeten Mächte, daß das Wort Revision im Mussolinischen Konzept stand. Wir erinnern uns noch der langen Verhandlungen, die in der Folge dann vom französischen Gesandten in Rom mit Mussolini geführt wurden. Das Ergebnis war am 7. Juni 1933 ein denaturierter Vier-Mächte-Pakt, der nichts mehr von Revision und Gleichberechtigung enthielt, aber fast in jedem Artikel die Vier-Mächte-Kombination auf den Völkerbund zurückbezog und damit allerdings ihrer eigentlichen Funktion, eben der Herbeiführung der entscheidenden Fragen der europäischen Politik aus dem Genfer Diskussionsklub, entleerte. Trotzdem hat der Vier-Mächte-Pakt in der Krise der letzten Monate die Rolle des für ihre Lösung abgedankten Völkerbundes übernommen. Seit dem 15. Oktober 1933, dem Tage, an dem Deutschland aus dem Völkerbund und Abrüstungskonferenz ausstieg, waren diese Gremien praktisch lahmgelegt. Alles,

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Prima-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bei diesen Gefühlsausbrüchen waren aus den verschiedenen Läden die Gesellen und Lehrlinge hereingetreten.

Abolar wußte nicht, was los war, was Bielefelds donnernder Hochruf zu bedeuten hatte, aber er dachte, was der Frige kann, das kannst du auch und so schloß er sich dem an und brüllte ebenfalls: „Hoch... hoch! Herr Brösicke hoch!“

Das wirkte fort wie eine Grippe, die Gesellen beeilten sich in den Hochruf einzustimmen, ganz besonders, da der Chef so schmunzelte.

Und alle Bäckereifellen legten mit Behemem los: „Hoch soll er leben, hoch soll er leben, dreimal hoch!“

Und Abolar Knolle, der Hausdichter des Betriebes, fühlte sich bezwungen, sein Dichterlicht leuchten zu lassen, und aus dem Stegreif folgenden Vers, den er mit Stentorsstimme von sich gab:

„Hoch leb' der Mann mit seinem Pli,
Hoch Brösicke von der Kristofleat!“

Dem aber war es brühsam geworden bei diesem lauten Jubel. Er riß sich von der ihn umringenden Schar los und schrie entsetzt:

„Sie sind ver... nervös, meine Herren! Keinen Pfennig habe ich gegeben, keinen...“

Doch Bielefeld fiel ihm ins Wort:
„Wir verstehen Ihr Zartgefühl, Herr Brösicke! Die Sache ist Ihnen bei Ihren vielen Nüssen zu nützig, Sie wollen dabei nicht genannt sein. Aber deswegen rufen wir doch noch einmal: Hoch unser Brösicke, dreimal hoch!“

Und ehe es sich Brösicke versehen hatte, wurde er von kräftigen Armen hochgehoben, und auf Bielefelds und Knolles Schultern thronte der kleine Mann, umtobt von den Hochrufen der begeistertesten Bäckerschlar.

6.

Der Geschäftsgang der Lehmannschen Fabrik wurde von Tag zu Tag günstiger.

Infolge des Zuschusses des nunmehr entdeckten Neuschnefreundes Brösicke bekam der Betrieb das alte Ansehen wieder.

Mr schaffte von früh bis in den späten Abend. Die Arbeit nahm sein ganzes Interesse in Anspruch.

Er — der vielversprechende Jurist — fühlte sich in dem neuen Wirkungskreis so wohl, als hätte er zeitlebens nichts anderes getan, als nur immer Semmeln, Schrippen, Brote und Kuchen gebacken.

Was waren das aber auch für Gebilde, die Lehmannschen Backwaren!

Ganz Berlin lobte sie.

Ein ganz großer Erfolg wurde der Stand auf der kürzlich eröffneten Bäckereiausstellung am Kaiserdamm.

Zu Hunderten umlagerten die Besucher die Sehenswürdigkeit der ganzen Ausstellung... die Sonderschau von Max Lehmann.

Die äußerst geschickt aufgemachte Reklame wirkte. Das Leben und Treiben in den verschiedenen Pavillons wurde photographisch aufgenommen und die Bilder in allen Berliner Zeitungen veröffentlicht.

Ganz Berlin wurde damit überschwemmt.

In allen Stadtteilen wurden Filialen eröffnet.

Zahlreiche Geschäftswagen mit der in die Augen fallenden Devise:

„Lehmann Brot — macht Wangen rot!“

durchzogen die Straßen der Stadt.

Die Fabrik nahm einen ungeahnten Aufschwung. Max war glücklich. Ein nie in dem Maße empfundenes Gefühl der Befriedigung erfüllte ihn. Der Aufschwung machte ihn stolz; aber er vergaß seine braven Mitarbeiter nicht.

Die hohen Löhne wurden erhöht und ein Fest sollte nach Beendigung der Ausstellung alle Beteiligten der Fabrik zu harmloser Freude zusammenführen.

Bielefeld und Knolle waren als vorbereitender Festauschuß für die geplanten Ueberraschungen verantwortlich. Am Pfingstsonnabend sollten die Festteilnehmer in zahlreichen Kreisläufen in den Legeker Forst befördert werden, um dort bei Spiel und Tanz einige ungetrübte Stunden fröhlichen Beisammenseins zu verleben.

Das gesamte Personal mit Frauen und Kindern sollte daran teilnehmen.

Das Fest wurde zum Tagesgespräch der Angestellten.

Brösicke hatte sich nicht mehr in der Fabrik sehen lassen. Er dachte noch nach einigen Wochen mit Schaudern an die enthusiastische Begeisterung der braven Bäder.

Grün und blau wurde ihm noch vor Augen, wenn er sich des damaligen Ereignisses erinnerte.

Und grüne und blaue Flecken hatte er noch heute am ganzen Körper. Es war ihm damals garnicht leicht geworden, sich den herb zupackenden Händen seiner ihn feiernden, ehemaligen Kollegen zu entziehen.

Ueberhaupt... was wollten denn diese verdrehten Kerle eigentlich von ihm? Es war ihm garnicht eingefallen, sich mit einer Summe an dem Betriebe zu beteiligen! Er hatte andere Kopfschmerzen!

Der neue Disponent, Herr von Deeringen, hatte schon dafür gesorgt, daß er sich mit solchen Bagatellen nicht abzugeben brauchte.

Er hatte Glückshüter Verwerksaktien gekauft, die sehr ausdauernd er... dann... die halbe Million in die im vorigen Jahre erschlossene Siedung „Neu-Sakrow“ gesteckt, die einen enormen Aufschwung genommen hatte.

Die ielen Konferenzen mit den Direktoren der Siedungsgesellschaft nahmen ihn vollständig in Anspruch.

Auch neue Vorschläge waren zu bedenken.

Egbert v. Deeringen hatte sich als überzeugender Mitarbeiter gezeigt; Brösicke schenkte ihm volles Vertrauen.

Ueberhaupt hatte sich der junge, schlauke Mann als unentbehrlicher Freund des Hauses entwickelt. Seine freie Zeit mußte er der ganzen Familie widmen. Bei den zahlreichen Veranstaltungen im Hause war er der Repräsentant des Hausherrn.

Man sah ihn als ständigen Begleiter der Damen auf der Rennbahn, in Konzerten, im Theater, da sich Brösicke von diesen ihn anstrengenden Veranstaltungen gern drückte.

Ganz besonders legte Brösickes Schwiegermutter, Frau Ebbia von Krankewitz, auf den eleganten Lebemann, der übrigens ein entfernter Verwandter ihrer Familie war, Beschlaf.

Und Brösicke war ihm wirklich für die unermüdbare Ausdauer von Herzen dankbar.

Er liebte die Ruhe und konnte sich von den vielen Besuchen und Vergnügungen, zu denen er immer geschleppt werden sollte, wenigstens zum Teil freimachen.

Kontinuation folgt!

was seit diesem Datum über die Abrüstung verhandelt wurde, wurde zwischen den vier Mächten des Pakts verhandelt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß sich auf diesem Wege die Probleme allmählich konkretisierten. Aber jetzt in dem Augenblick, in dem die Debatte zu Ende war und zu den einzelnen Fragen, die herausgeholt worden waren, Ja oder Nein gesagt werden mußte, brach Frankreich die Unterhaltung mit seiner Note vom 17. April ab und begehrte wie ein eigenständiges Kind, daß die ganze Angelegenheit in dem Schoß des Völkerbundes durchgeführt werde, d. h. an jener Stelle, aus der man sie ein halbes Jahr früher herausgelöst hatte, weil sich die Unmöglichkeit ergeben hatte, sie zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Der 17. April 1934 ist nicht nur der kritische Tag für die Abrüstungsfrage gewesen, sondern auch für die Ansätze zu einer neuen Form der Führung der europäischen Politik. Die Verantwortung dafür trifft Frankreich. Dazu kommt nun, daß Frankreich durch das neu geknüpfte Bündnis mit Rußland den einen Pfeiler seiner Politik überhaupt aus dem Kreis der vier Weltmächte heraus verlegt und damit notwendigerweise eine Schwergewichtsoverlagerung vornimmt.

Die Transferkrise hat, losgelöst von dem unmittelbaren finanztechnischen Problem, die Bedeutung der deutschen Exportpolitik in den Vordergrund des wirtschaftlichen Interesses gerückt. Gleichviel, welche Zwischenstadien einzuweisen durchschritten werden müssen, auf die Dauer zu beheben ist sie nur, wenn der in außerordentlichem Maße zusammengefallene deutsche Export sich seine alten Märkte wieder zu sichern und neue zu erschließen vermag. Es gilt den Gläubigerländern klar zu machen, daß sie vor allem Behinderungen der deutschen Einfuhr, soweit sie bestehen, beseitigen müssen, um durch zusätzliche Exporte die Möglichkeiten zur Transferierung von Zins- und Tilgungsverpflichtungen Deutschlands zu schaffen. Die Vereinigten Staaten von Amerika, vor Jahrzehnten einer der besten Märkte für die deutsche Fertigwarenausfuhr, haben inzwischen, zwar nicht in besonderer Diskriminierung Deutschlands, sondern im Zuge ihrer allgemeinen protektionistischen Handelspolitik der Einfuhr fast unüberwindliche Schranken entgegengelegt. Die Tendenz der von Roosevelt inspirierten Handelspolitik geht dahin, die Notlage der unter der Ueberproduktion im Lande leidenden Farmer dadurch zu beheben, daß ihren Produkten der Weg auf den Weltmarkt erschlossen wird. Natürlich weiß man in Washington, daß man nicht nehmen kann, ohne gleichzeitig zu geben, und deshalb stellt man sich die Regelung so vor, daß denjenigen Staaten, die der amerikanischen Agrar- und Rohstoffausfuhr ihre Tore öffnen, durch Rückverträge Exportmöglichkeiten nach den Vereinigten Staaten geben will. Deutschland hätte für eine Regelung auf dieser Basis durchaus etwas gegeben. Dadurch, daß die ihm durch wirksame Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen betriebene autonome Konjunkturpolitik einerseits die Wirtschaftsbelebung im Lande vom Weltmarkt bis zu einem gewissen Grade emanzipiert hat, andererseits erhöhten Rohstoffbedarf auslöst, ist Deutschland unabhängiger als früher und tritt gleichzeitig als Käufer auf, der seine Aufträge dorthin legen kann, wo ihm entsprechende Gegenleistungen geboten werden. Kein wirtschaftlich gesehen, sind die Möglichkeiten für eine Steigerung der deutschen Fertigwarenausfuhr nach USA. groß. Die Konkurrenzfähigkeit, die in den vergangenen Jahren dank der überprüften Rationalisierung in Amerika vielleicht auf manchen Gebieten in Frage gezogen werden mußte, besteht heute, nachdem die Airta-Politik Roosevelts die Herstellungslosten in der amerikanischen Industrie gesteigert hat.

Das Rote Kreuz gehört dem Volke

Austruf zum Deutschen Rotkreuztag am 10. Juni
Der Präsident des Roten Kreuzes, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, richtet zum Deutschen Rotkreuztag, der am nächsten Sonntag, 10. Juni, in allen Teilen des Deutschen Reiches einheitlich begangen wird, einen Aufruf. „An S e d e r m a n n!“ In dem Aufruf heißt es:
„Unermüdllich steht das Deutsche Rote Kreuz im Dienste derer, die seine Hilfe brauchen. Hunderttausende unseres Volkes spüren jahraus, jahrein inmitten der Last und Not des täglichen Daseinskampfes etwas von dem großen Gedanken unbedingter Hilfsbereitschaft, der im Zeichen des Roten Kreuzes verkörpert ist.
An einem Tag im Jahr, dem Rotkreuztag, soll dem ganzen deutschen Volke dies Zeichen der Hilfsbereitschaft sichtbar und eindringlich vor Augen gestellt werden. Jeder soll wissen, daß das Rote Kreuz für ihn da ist, daß er darum aber auch für das Rote Kreuz da zu sein hat. Der Gedanke der Volksgemeinschaft ist mit dem Sinn und Geist des Roten Kreuzes verbunden von Anfang an. Als Teil des Ganzen dienend und dienlich heilighend, wendet es sich an jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau und jedes deutsche Kind mit der Aufforderung: Hilf mit!
Wir brauchen Männer und Frauen, die wertend den hohen Gedanken des Roten Kreuzes immer weiter in unser Volk tragen, indem sie sich an ihrem Telle und auf dem Platze, den sie auszufüllen vermögen, einer der vielen Aufgaben des Roten Kreuzes widmen.
Alle brauchen wir, damit sie uns helfen, fortzuführen in unserem Werk. Denn es geschieht um Wohlse aller. Sie mögen die Mitgliedschaft im Roten Kreuze erwerben oder uns durch eine Spende in unsere Sammlung die Linderung von Krankheit und Not sichern helfen.
Als der von Adolf Hitler ausgewählte nationalsozialistische Führer des neuen Deutschen Roten Kreuzes rufe ich jeden Volksgenossen auf, das Seine beizutragen zum gemeinsamen Werk. Es ist der beste Dank an uns, wenn wir, allen ohne Unterschied dienend, der Ueberzeugung teilhaftig werden.“

Das Deutsche Rote Kreuz gehört dem Volke.“

Gerichtssaal

Wegen jahrlängiger Tötung ihres Kindes verurteilt

Göppingen, 7. Juni. Unter der Anklage der jahrlängigen Tötung stand die 35 Jahre alte Hausfrau Paula Vattacher von Sögen vor dem Schöffengericht Göppingen. Die Angeklagte hat trotz ihres verhältnismäßig jungen Alters bereits neun Kindern das Leben geschenkt. Fünf davon waren unehelich und starben immer im Alter von einem bis vier Monaten. Da der Tod der fünf Säuglinge Verdacht wegen nicht ganz einwandfreien Todes bei den zuständigen Stellen erweckte, wurde ein Verfahren gegen die junge Mutter eingeleitet, das aber mangels Beweises wieder eingestellt werden mußte. Dagegen lag der neue Fall, der die Frau auf Antrag der zweiten Strafkammer Ulm vor das Göppinger Schöffengericht führte, klar. In der Nacht zum 6. März d. J. hatte sie ihr vier Monate altes Töchterchen zu sich in Abwesenheit ihres Mannes wieder einmal ins Bett genommen. Als die Frau am anderen Morgen erwachte, war das Kind erstickt. Das Schöffengericht lehnte den Antrag auf Verweisung des Falles an das Schwurgericht nach längerer Beratung ab, da sich trotz aller Verdachtsgründe kein sicherer Beweis führen lasse, daß das Kind gewaltsam getötet worden sei und verurteilte die Angeklagte im Sinne der Anklage wegen jahrlängiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Staatssekretär Meißner als Zeuge im Gereke-Prozess

Berlin, 7. Juni. Im Verlauf der Beweisaufnahme im Prozeß gegen den früheren Arbeitsbeschaffungsminister Dr. Gereke wurde über den Anklagekomplex „Hindenburg-Ausfluß“ am Donnerstag auch der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Otto Meißner, als Zeuge gehört. Der Vorsitzende erklärte dem Zeugen, daß es sich um die Frage handele, ob er etwas davon gewußt habe, daß aus den Mitteln des Hindenburgausflusses Beträge beiseite gestellt wurden, die zur Gründung einer Zeitung bestimmt sein sollten.

Zeuge Meißner: „Davon habe ich nichts gewußt. Wohl aber hatte ich Kenntnis von der Absicht der Gründung einer Zeitung. Während des ersten und zweiten Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl wurde wiederholt davon gesprochen, daß es notwendig sei, eine überparteiliche Nationale Zeitung zu gründen. An diesen Besprechungen, die hauptsächlich im Herren-Club stattfanden, nahmen außer Dr. Gereke auch Oberst von Hindenburg, Herr von Reudell, Dr. Regendanz, Freiherr von Gleichen und ich selbst teil. Jedoch war an eine Zeitung gedacht, die unabhängig von Partei, Industrie und Wirtschaftsgruppen sein und keinen Gewinn abwerfen sollte. Die Schwierigkeiten setzten sofort bei der Frage der Finanzierung ein. Dr. Gereke erklärte sich als einziger bereit, Gelder zur Verfügung zu stellen und nannte dabei die Summe von 50 000 RM. Später hörte ich davon, daß dieser Betrag auf 100 000 RM. erhöht werden sollte. Es ist mir unbekannt, aus welchen Mitteln diese Gelder von Dr. Gereke kommen sollten. Er hat nichts davon gesagt, aber ich nahm an, daß es sich um Ersparnisse des Hindenburgausflusses handelte. Im Juni 1932 wurde der Plan dann endgültig begraben, weil die Verleger, andere Geldgeber zu gewinnen — die Durchführung des Projektes erforderte 500 000 RM. — scheiterten.“

Vorsitzender: Auch Herr von Schleicher soll bei der Angelegenheit beteiligt gewesen sein?

Zeuge Meißner: Herr von Schleicher hat an den Besprechungen nicht teilgenommen. Er hatte während seiner Kanzlerschaft eine ähnliche Idee, die aber mit dem Plan Dr. Gerekes nichts zu tun hatte.

Vorsitzender: Dr. Gereke behauptet, er könne über die Dinge keine restlose Aufklärung geben, weil er durch ein Ehrenwort gebunden sei.

Zeuge Meißner: Mir ist von einer solchen ehrenwörtlichen Bindung nichts bekannt.

Hochverratsprozeß gegen die 111 oberstehenden Kommunisten

Breslau, 7. Juni. In dem seit Donnerstag vergangener Woche vor dem ersten Strafsenat des Oberlandesgerichts laufenden größten Hochverratsprozeß, der je in Schlesien bisher anberaumt war, stellte der Anklagevertreter am Mittwoch gegen 61 von den insgesamt 111 Angeklagten die Strafanträge. Wie der Anklagevertreter unter dem Eindruck der Beweisaufnahme ausführte, hatten die Angeklagten auf Grund der ihnen zugegangenen kommunistischen Zeitungen theoretische Ausbildungen und praktische Waffenübungen sowie Geländebildungen zur Vorbereitung des Umsturzes vom Oktober 1932 bis Mai 1933 betrieben. Hand in Hand mit dieser militärischen Vorbereitung ging der Ueberwachungs- und Zerschlagungsdienst.

Gegen den Hauptangeklagten Thomas Moroschen lautete der Strafantrag auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Gegen weitere 22 Angeklagte wurden insgesamt 161 Jahre sechs Monate Zuchthaus mit den entsprechenden Nebenstrafen beantragt. Die Strafanträge lauten auf acht Jahre bis zu einem Jahr Zuchthaus und auf zweieinhalb Jahre Gefängnis bis zu einem Jahr Gefängnis.

Handel und Verkehr

Produktenmarkt. Am Getreidemarkt bestand im Laufe der Berichtswache erstmals etwas Interesse für Roggenanwuchtsheine. Im übrigen herrschte feste Stimmung. Die Mählen suchten verschiedene Ware für nahe Termine, doch war das Angebot klein. Am Weizenmarkt lag es größerer Abwärtstendenzen. Futtermittel und Futtermittel lagen gleichfalls fest. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 195 (193), Roggen 165 (162), Sommergerste 190 (172), Hafer 190 (188) RM. je pro Tonne und Weizenmehl 28.25 (unv.), Roggenmehl 23.65 (23.50) RM. pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktionsbörse notierten Futtermittel 8 (6), Stroh 2.20 (2) RM. pro Doppelzentner.

Wichmarkt. An den Viehmärkten hat das Angebot nachgelassen. Die Aufforderung von maßgebender Stelle an die Landwirtschaft, beim Viehverkauf Zurückhaltung zu beobachten, um Preisrückgänge zum Schaden der Landwirtschaft zu vermeiden, hat Veranlassung gegeben, die Beschickung des Marktes in allen Gattungen einzuschränken. Dadurch haben sich die Preise wieder etwas erhöht.

Holzmarkt. Am Holzmarkt hat die Nachfrage leicht nachgelassen, doch sind die Umsätze im Rundholz im Hinblick auf die vorgeschrittene Saison immer noch recht ansehnlich. Die Sägewerke sind nach wie vor gut beschäftigt und die Preise behauptet.

Wirtschaft

Großhandelsindex für den Monatsdurchschnitt Mai. Die Indexziffer der Großhandelspreise im Monatsdurchschnitt Mai beträgt 96,2; sie hat sich gegenüber dem Vormonat (95,8) um 0,4 Prozent erhöht. Die Steigerung ist auf ein z. T. saisonmäßiges Anziehen der Preise für Agrarstoffe, u. a. für Getreide und Futtermittel, zurückzuführen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,5 (plus 1,1), Kolonialwaren 74,3 (plus 0,4), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,4 (minus 0,2) und industrielle Fertigwaren 114,9 (plus 0,2) Prozent.

Börsen

Berliner Börse vom 7. Juni. Die Beteiligung des Publikums am Effektengeschäft war heute wesentlich geringer als an den Vortagen, die Tendenz allgemein etwas schwächer. Die Verluste gingen aber kaum über 1 bis 1,5 Prozent hinaus. Reichsbankanteile gingen um 1,25 Prozent zurück. Nach den ersten Kursen traten vereinzelt keine Besorgungen ein. Banknotageschäft für erste Adressen erforderte unverändert 3,84 bis 4,12 Prozent. Der Dollar lag schwächer. Die Parität gegen Mark betrug 2,501. Gegenüber dem Pfund ging die amerikanische Baluta auf 5,06 1/2 zurück.

Märkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 7. Juni
Zufuhr: 2 Ochsen, 5 Bullen, 34 Jungbullen, 11 Kühe, 63 Färsen, 216 Kälber, 745 Schweine. Unerkauft: 2 Ochsen, 2 Bullen, 6 Jungbullen, 13 Färsen, 10 Schweine.
Bullen: ausgem. 29-30 (unv.), fl. 26-27 (26-28), ger. 23-25 (unv.).
Färsen: ausgem. 30-34 (30-33), vollf. 26-28 (unv.), ger. 23-25 (unv.).
Kälber: feinste Rast- und beste Saugl. 43-45 (unv.), mittl. 38-40 (38-41), ger. 28-36 (unv.).
Schweine: über 300 Pfd. 39-40 (40-42), von 240-300 Pfd. 39-40,5 (40-42), von 200-240 Pfd. 38-40,5 (40-42), von 160-200 Pfd. 37-40 (38-41) RM. Marktoberlauf: Grosvieh mäßig, Kälber langsam, Schweine ruhig.
Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 7. Juni. Frischfleisch: Ferkelfleisch 42-47 (43-49), Rindfleisch, Rindviertel fett 56 bis 63 (unv.), mittel 48-51 (unv.), gering 39-43 (unv.), Kuhfleisch 30-40 (unv.), Kälber mit Innereien 68-75 (70-72), Schweinefleisch 59-65 (57-65), Hammelfleisch 70-74 (68-72) Wienia.

Rundfunk

Samstag, 9. Juni

- 6.55 Nach Frankfurt: Frühkonzert
- 10.10 Aus Stuttgart: Klaviermusik
- 10.35 Wochenend-Klänge
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Musik muß sein!
- 14.00 Nach Frankfurt: Auf einem Kummelplatz
- 14.30 Hiltnerjugend-Funk: Der Schneider von Ulm
- 15.10 Nach Frankfurt: Vernt morjen!
- 15.30 Der Klang der Stimme
- 16.00 Aus Berlin: Bunter Nachmittags
- 18.00 Aus Stuttgart: Rot und Glend in Speßart und Röhn
- 18.15 Tanzmusik
- 19.00 Aus Karlsruhe: Blasmusik
- 20.05 Aus Frankfurt: Saarländische Umschau
- 20.15 Aus Stuttgart: „Annerl“
- 23.00 Aus Frankfurt: Instrumental-Kabarett
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik
- 1.00 Nach Frankfurt: Wie, frode Seimat: Unser Sonntagswunderland: „Schwäbische Alb“.

Sonntag, 10. Juni:

- 6.15 Aus Hamburg: Hafenkonzert
- 7.15 Aus Stuttgart: Blasmusik
- 8.15 Aus Frankfurt: Zeitungsgabe, Nachrichten
- 8.20 Aus Stuttgart: Wetterbericht
- 8.25 Nach Frankfurt: Leibesübungen (Glucker)
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Aus Frankfurt: Evangelische Morgenfeier
- 9.45 Aus Stuttgart: Triomusik mit Gitarre
- 10.15 Aus Stuttgart: Katholische Morgenfeier
- 11.00 Klänge von der Saar
- 11.30 Aus deutschen Meisteroperen
- 12.00 Nach Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.00 Nach Frankfurt: Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Ein kleines Frühlingkonzert
- 14.30 Feiertunde
- 15.00 Aus Frankfurt: Kasperl-Stunde: Kasperl im Gebirge
- 16.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert
- 18.00 „Komponisten über Komponisten“
- 18.35 Theodor-Streicher-Stunde
- 19.05 Sportbericht
- 19.30 Aus Berlin: Guntram
- 22.00 Von Forzheim: Der erste babische Kavallerietag
- 20.20 Aus Frankfurt: Zeitungsgabe, Nachrichten
- 22.35 Aus Stuttgart: Du mußt wissen...
- 22.45 Dertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Warschau: Großer Preis der Nationen in Polen
- 23.20 Aus Frankfurt: Leichte Nachtmusik
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Montag, 11. Juni

- 6.55 Aus Frankfurt: Frühkonzert
- 9.00 Frauenfunk
- 10.10 Aus Stuttgart: Schulfunk - Stufe 1: Märchen
- 10.35 Klaviermusik
- 11.05 „Wenn der Sommer vor der Tür steht“
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 13.20 Aus Frankfurt: Kasperl gefällig?
- 14.00 Aus Frankfurt: Bilder vom Kummelplatz
- 15.00 Aus Stuttgart: Kammermusik
- 15.30 Vertonte Feiertage
- 16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Leichtathletik Start 1934 und Olympia vorbereitung
- 17.50 Aus alten Lautenbüchern
- 18.00 Hiltnerjugend-Funk: „Wie steht die Jugend zu unseren Dichtern?“
- 19.00 Aus Dresden: Stunde der Nation: „Der Rosenkavalier“
- 23.10 Aus Bruchsal: Vom historischen Schloßkonzert
- 23.40 Aus Stuttgart: Sonate für Klavier a-moll
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Druck und Verlag: B. Rieker'sche Buchdruckerei, Altensteig. Hauptverteilung: L. Paul. Anzeigenleitung: W. K. Wagnitz, Altensteig. D.-A. d. I. Nr.: 2100